

Sächsische

28/80

229

Landesbibl.



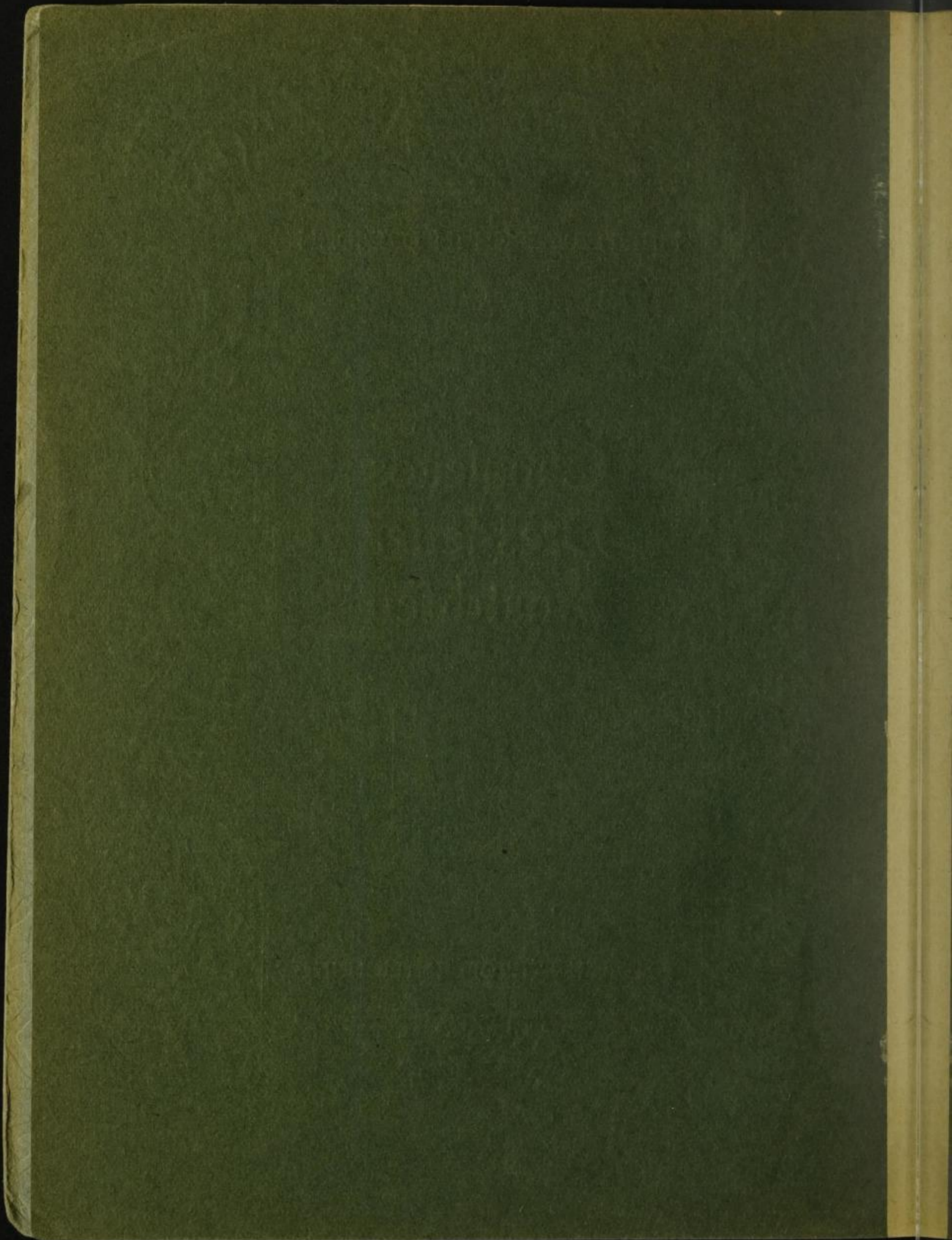


MEISTERWERKE IN DRESDEN

Canalettos  
Dresdener  
Ansichten

AMTLICHE VERÖFFENTLICHUNG

VERLAG VON G. NEUBAUER NEUDAMM



AMTLICHE VERÖFFENTLICHUNGEN DES  
MINISTERIUMS DES KULTUS UND ÖFFENT-  
LICHEN UNTERRICHTS

# CANALETTO

von

MORITZ STÜBEL



MIT 16 ABBILDUNGEN

1923

Im Verlag der Firmen:

Julius Bard, Verlag für Literatur und Kunst, Berlin

Verlag der Buchdruckerei der  
Wilhelm und Bertha v. Baensch Stiftung, Dresden

107,51

Sächsische  
Landesbibliothek  
Dresden

1951. I D 681

Die klassische Zeit der Architekturmalerei ist das 17. und 18. Jahrhundert. Im 17. Jahrhundert malten die Beerstraten und Berckheyde, die Steenwyk und van der Heyde die feinen Innen- und Außenansichten der niederländischen Städte, ihre Kirchen und Plätze für die holländischen Sammler. Im 18. Jahrhundert traten an ihre Stelle die Italiener, die Pannini, Roberti, Carlevaris, die Canaletti und Guardi, deren große und dekorative Ansichten von Rom und Venedig mit den Palästen und Domen, den Kanälen und dem Meere von allen Kunst und Prunk liebenden Fürsten eifrig gesucht waren.

Von den zünftigen Kunstrichtern wurde ihre Kunst nicht geschätzt, ihnen galten Prospekte nur wenig und den Surportenmalern wurde der unterste Platz in der Rangordnung der Künstler angewiesen: Sie gaben ja nur die Wirklichkeit wieder, ihre Werke entbehrten der dichterischen Erfindung, die sie für das höchste der Kunst hielten.

Wir Neueren haben nicht mehr die Bedenken von damals. Uns kommt es weniger auf den Gegenstand an als auf die Darstellung. Wir halten es nicht für unkünstlerisch, wenn der Künstler sich auf die Wirklichkeit beschränkt, wofern er sie nur künstlerisch zu gestalten weiß. Kunst ist künstlerische Gestaltung der Umwelt. Wir schätzen einen Maler wie Canaletto nicht

deswegen geringer ein, weil er seine Gegenstände treu der Wirklichkeit entnommen hat, sondern genießen unbefangen seine Kunst und versetzen uns gern in seine Umwelt. Wir überlassen uns den Erinnerungen und Gedanken, die seine Gemälde in uns anregen, das assoziative Interesse stört unseren Genuß nicht, sondern unterstützt und erhöht ihn.



Canaletto ist am 30. Januar 1720 in Venedig geboren und heißt eigentlich Bernardo Bellotto. Den Namen Canaletto hat er zu Ehren seines Onkels und Lehrers Antonio Canal angenommen, ihm verdankt er auch seine Berufung nach Dresden.

August III. hatte von jeher den Wunsch gehabt, einen berühmten Landschaftsmaler an seinen Hof zu ziehen. Seine Bemühungen blieben lange Zeit vergeblich. Joseph Vernet, der bereit gewesen wäre, wurde abgelehnt, »weil Seine Majestät durchaus keinen Künstler in seine Dienste nehmen wolle, der von Geburt Franzose sei«. Schließlich wandte man sich an den berühmten Canal, aber er lehnte ab und empfahl seinen Schüler Bellotto; da man den Onkel nicht haben konnte, berief man den Neffen.

1747 traf der junge Künstler mit seiner Frau und seinem Sohne Lorenzo in Dresden ein. Er gewann rasch die Gunst des Königs, der ihn mit Geschenken überhäufte und schon im folgenden Jahre zum Hofmaler mit 1750 Thalern Gehalt ernannte. In rascher



Folge schuf Canaletto die großen Dresdner und, seit 1753, die Pirnaer Ansichten. Ein besonderes Dekret wies den Pirnaer Amtmann Crusius an, »dem Hofmaler Bernardo Bellotto Canaletto, dem die Fertigung derer Zeichnungen über die situations der Gegenden in Pirna aufgetragen, mit allem Erforderlichen sonder die mindeste Widerrede oder Aufenthalt an Hand zu gehen«. 1756 erging ein gleiches Dekret »wegen derer Gegenden um die Berg-Vestung Königstein und sonst«. Da der König Canaletto schätzte, so beehrte ihn auch Brühl mit seinen Aufträgen, er mußte für ihn die königlichen Bilder in kleinerem Maßstabe wiederholen. Bezahlt hat er sie freilich nicht. Canaletto mußte den vereinbarten Preis von je 200 Thalern von den Erben des Grafen einklagen, wie es scheint ohne Erfolg. Daneben schuf er noch die berühmten großen Radierungen, durch die er seine Gemälde vervielfältigte. Diese Dresdner Jahre waren die Glanzzeit Canalettos als Künstler und Mensch.

Durch den siebenjährigen Krieg wurden sie jäh unterbrochen. Als er gerade die Ansichten der Berg-Vestung Königstein und sonst beginnen wollte, kapitulierte die ganze sächsische Armee angesichts des Königsteins, der König und Brühl gingen mit dem größten Teil des Hofes nach Warschau, und Dresden verödete mehr und mehr. Die zahlreichen Künstler der Oper, des Theaters, der Kapelle, meist Italiener, gingen in ihre Heimat zurück; andere, wie die Maler Rotari, Gandini, Torelli versuchten ihr Glück an fremden Höfen, Bacciarelli und Internari begleiteten den König nach Warschau. Cana-

letto harrte zunächst in Dresden aus, im Jahre 1758 aber ging er nach Wien, wo er an die Kaiserin Maria Theresia empfohlen war. Dort malte er für den Hof und den Hochadel viele Ansichten von Wien und den Schlössern der Umgebung. Die Kaiserin war sehr zufrieden mit ihm: als er sich im Januar 1761 verabschiedete, um sich nach München zu dem dort weilenden sächsischen Kurprinzenpaare zu begeben, gab sie ihm einen Brief an ihre Nichte Maria Antonia mit, in dem sie schreibt, daß sich Canaletto in Wien sehr gut aufgeführt und viele sehr schöne Werke seiner Kunst geliefert habe. In München ist Canaletto während des Jahres 1761 geblieben. Mehrere große Ansichten von München und Nymphenburg haben sich als Zeugen seiner dortigen Tätigkeit erhalten. Im Januar 1762 ist er nach Dresden zurückgekehrt.

Dresden war nicht mehr die lebenslustige Residenz wie vor dem Kriege, besonders durch die Beschießung von 1760 hatte es schwer gelitten. Canaletto beziffert seinen Schaden auf 50000 Thaler. Jedenfalls war er seitdem in sehr bedrängten Verhältnissen. Sein Gehalt wurde ihm nicht mehr bezahlt und auch nach geschlossenem Frieden trat keine Besserung ein. Nach dem bald darauf erfolgten Tode Augusts III. und Brühls hatte man keine Verwendung mehr für hochbesoldete Hofmaler, und Canaletto mußte es als Glück betrachten, daß ihm an der neubegründeten Kunstakademie eine bescheidene Stellung angeboten wurde. Denn auch Hagedorn, der Generaldirektor der Künste in Sachsen, war in den Vorurteilen seiner Zeit befangen und meinte,

»daß Canaletto mit vielen Malereien und Vorstellungen derer Prospekte, die in der Galerie überflüssig sind, jedoch füglich die Landschlösser zieren können, der Absicht seines Hierseins ein völliges Genüge geleistet habe«. Trotzdem schlug er aber vor, ihn, zwar nicht als Professor, aber wenigstens als Mitglied der Akademie auf drei Jahre mit einem Jahresgehälte von 600 Thalern anzustellen. Wider alles Erwarten nahm Canaletto die Stelle an. Mit Gewissenhaftigkeit und Fleiß ist er seinen Verpflichtungen nachgekommen, unterstützt von seinem Sohne, »der den der Deutschen Sprache unbesorgt unkundigen Vater im Unterricht der Scholaren übertrug«.

Erklärlicherweise suchte er unter der Hand nach einem besseren Unterkommen und glaubte es am Petersburger Hofe finden zu können. Ende 1766 bat er um Urlaub nach Rußland, der ihm auf neun Monate bewilligt wurde. Er ist aber nicht wieder nach Dresden zurückgekehrt und auch nicht nach Petersburg gekommen. Auf der Durchreise durch Warschau wurde er von seinem Freunde Bacciarelli dem König Stanislaus August von Polen vorgestellt und alsbald unter glänzenden Bedingungen zum Hofmaler ernannt. Bis zu seinem 1780 erfolgten Tode ist er in Warschau geblieben. Über sechzig Gemälde hat er allein für den König geschaffen, darunter Historienbilder, kirchliche und mythologische Darstellungen, auch Freskogemälde entstanden im königlichen Lustschlosse Ujasdon.

Canaletto wurde rasch vergessen, erst die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hat ihn und seine Werke

wieder zu Ehren gebracht. Ein sicheres Bildnis von ihm ist nicht bekannt, auf einigen Gemälden hat er sich als Staffagefigur abgebildet.

Die Werke Canalettos, die Gemälde sowohl wie die Radierungen, sind schwer von denen seines Lehrers Antonio Canal zu unterscheiden. Sie waren so nahe verwandte Künstlernaturen, daß der Schüler die Auffassung des Meisters als eigene in sich aufnahm und seine Technik von selbst die des Meisters wurde, nur in unerheblichen Dingen weichen ihre künstlerischen Handschriften von einander ab.

Beide hatten das Wesen der Architekturmalerei klar erkannt, an ihren Werken läßt sich eine Ästhetik der Architekturmalerei ablesen: ihr Gegenstand ist das von Menschenhand geschaffene Bauwerk, im Gegensatz zur Natur, aber auch im Zusammenhang mit ihr. In einzelnen, bestimmten Gebäuden veranschaulicht sie die Idee der Baukunst überhaupt, die Bedeutung der Massen und Formen klar zum Ausdruck bringend. Ein naher Standpunkt läßt die Formen deutlich erkennen, die Beleuchtung muß geeignet sein, die Massen von einander abzuheben, jede Verschönerung des Wirklichen und alles Nebensächliche muß vermieden werden.

Mit vollkommener Sachlichkeit hat Canaletto diese Grundsätze seiner Kunst befolgt. Mit selbstverständlicher Sicherheit stehen seine Häuser, seine Straßen und Plätze vor dem Beschauer. Morgen- oder Abendbeleuchtung mit ihren starken Schatten lassen alles deutlich erkennen, eine klare durchsichtige Luft liegt auf allen seinen Bildern. Er verschmäht es durch besondere

Stimmung seinen Werken Reiz zu verleihen, wie das bisweilen sein Mitschüler Guardi getan hat. Die Staffage zieht nicht ab vom Gegenstand, sondern führt zu ihm hin, die Leute, die man sieht, sind echte Dresdner im bürgerlichen Zeitgewand. Nirgends findet man die unwirklichen riesigen Vordergrundbäume, mit denen sein älterer Dresdner Kollege Alexander Thiele seine Prospekte poetisch zu gestalten liebte. Ein Wolken-schatten, eine Hausecke, neben der er die Aufnahme machte, genügen Canaletto als Vordergrund und Mittel zur Vertiefung des Bildes.

Aber die Sachlichkeit führt nicht zur Nüchternheit, zur bloßen Wiedergabe. Stets findet er den richtigen Standpunkt für ein künstlerisches Bild, nie wird er kleinlich oder peinlich. Leicht hingeschrieben sehen die Gemälde aus, die ihm so angestrengte Arbeit gekostet haben. Sie sind eben echte Kunstwerke, deren mühevollen Entstehung man ja nur ahnen, nicht sehen darf. Seine Farben sind hell, kräftig, natürlich, nur bisweilen in der Luft flau und in den Vordergründen schwer und speckig. Aber diese Mängel, die sich auf den Münchner und Wiener Bildern viel weniger finden, sind vielleicht den Restauratoren zuzuschreiben, die die Canalettoschen Bilder wiederholt behandelt haben. Alle Bilder sind auf Leinwand und Bolusgrund gemalt. Die sehr genaue Vorzeichnung scheint mit brauner Lasurfarbe hergestellt zu sein, die Figuren sind erst bei Vollendung des Bildes gemalt. Daß sie nicht von Canaletto, sondern von Torelli stammen ist eine ebenso unbewiesene Behauptung wie die, daß Tiepolo die Gemälde Antonio Canals staffiert habe.

Die Kunst Canalettos ist mit ihm ausgestorben. Seine einzigen bekannten Schüler, der Dresdner Akademiescholar Klepsch, den er mit nach Warschau nahm, und sein Sohn Lorenzo sind verschollen und man kennt ihre Werke nicht. Was spätere Zeiten an Prospekten hervorbrachten, wurde immer kleinlicher und handwerksmäßiger, und nur gelegentlich einmal schafft ein Meister ein Architekturbild, das zugleich ein Kunstwerk ist.

\* \* \*

Die ortsgeschichtliche Beschreibung der Canalettoschen Gemälde findet man in Matthäys Beschreibung der Sammlung Vaterländischer Prospekte von 1834, in Rudolph Meyers Monographie über die beiden Canaletto von 1878 und in Otto Richters Canalettomappe von 1905. Hier soll nur versucht werden, die Werke Canalettos mit dem Künstler und seiner Dresdner Umwelt in Verbindung zu bringen, das allgemeine Bild durch Einzelheiten zu vervollständigen. Die Reihenfolge ist die des Galeriekatalogs, entspricht also annähernd der Entstehungszeit.

### *Nr. 602. Die Brühlsche Terrasse.*

Das erste Bild, das Canaletto in Dresden gemalt hat: die Residenz des Königs, das Palais des Ministers. Die Bestallung als Hofmaler war der Lohn.

Das Brühlsche Palais und die andern Gebäude in dem »Garten auf dem Walle« waren kurz vorher vollendet

worden. Sie wurden der Schauplatz glänzender Feste und sogar »die Königlichen Majestäten geruhten zuweilen in den Gärten zu promenieren und in der Galerie die Abendmahlzeit einzunehmen«. Die Galerie ist das lange Gebäude links. Sie galt als Muster für derartige Anlagen. Die Gemälde hingen nur an der den Fenstern gegenüberliegenden Wand, zwischen den Fenstern waren hohe Spiegel. 1768 wurde die ganze Sammlung von den Brühlschen Erben für 80000 Thaler an die Kaiserin Katharina verkauft; sie bildete den Grundstock der Eremitagegalerie. 1780 wurde ein Teil der Vorratsbilder der Königlichen Galerie in der vormals Brühlschen Galerie untergebracht, darunter auch die Canalettos. Sie hingen ungerahmt und verstaubt an den Wänden, niemand kümmerte sich um diese »Doublettengalerie«.

Das Gebäude rechts davon, vom »Gartensaal« zum Teil verdeckt, ist die Brühlsche Bibliothek, in der damals Heyne mit 100 Thalern Gehalt hungerte und sich über Winkelmann, »den rustikalen und unbequemen Benutzer« ärgerte. Weiter rechts die Elbseite des Brühlschen Palais selbst mit den neun hohen Bogenfenstern des Canalettosaaals, so genannt, weil Brühl darin die von Canaletto für ihn gemalten Wiederholungen der königlichen Gemälde aufgehängt hatte. Von 1834 an trug er seinen Namen wieder mit Recht, indem »die Vaterländische Prospektensammlung«, mit ihr die Canalettos, darin untergebracht wurde. 1900 wurde das Palais zur Trauer aller Kunstfreunde abgerissen.

Am rechten Elbufer sieht man die Häuser der Kloster-gasse, die damals eine vornehme Wohnstraße war, mit

den noch jetzt ziemlich unveränderten Vorgärten. Der Zeichner im Vordergrund ist Canaletto. Unverkennbar ist der Hofnarr Frölich in seiner Tiroler Tracht. Die neben Canaletto stehenden Personen sollen Thiele und Dietrich, die drei andern der Leibarzt Violante, der Kammersänger Niccolini und ein Kammertürke sein.

Aufgenommen hat Canaletto das Bild in dem Hause einer schönen und liebenswürdigen Venezianerin, der Hofminiaturmalerin Felicità Sartori, die einige Jahre vor Canaletto nach Dresden gekommen war. Ihre Geschichte ist ein kleiner Roman: Die Pastellmalerin Rosalba Carriera hatte die arme Waise als Dienerin bei sich aufgenommen und, als sie Talent bei ihr bemerkte, zur Malerin ausgebildet. 1740 kam der Kursächsische Geheime Kämmerer Hofmann nach Venedig, um einen Bilderhandel für den König abzuschließen. Der alte Herr lernte die junge Malerin bei der Carriera kennen, verliebte sich in sie, nahm sie mit nach Dresden und heiratete sie. Ihr Haus in Dresden, ein Geschenk des Königs an Hofmann, stand da, wo jetzt das Finanzministerium steht, an der Westecke. Ihr Salon wurde von allen Fremden und Künstlern besucht. Nach dem um 1750 erfolgten Tod des alten Hofmann heiratete sie seinen jungen Neffen, mit dem sie sich nach Bamberg zurückzog. Von den Hofmanns stammen die Grafen Hofmannsegg.

*Nr. 606. Die Augustusbrücke I.*

Das ein Jahr später entstandene Bild stellt dieselbe Örtlichkeit dar, wie das vorige, aber vom Garten des



Japanischen Palais aus gesehen. Die in den letzten Regierungsjahren Augusts des Starken von Pöppelmann erhöhte und verbreiterte Augustusbrücke bildet, von der Abendsonne hell beleuchtet, den Mittelpunkt des Bildes. Auf der Elbe sind nur wenige Schiffe zu sehen, gerade damals hatte Friedrich der Große den Magdeburger Stapelplatz wieder gültig gemacht und damit dem blühenden Dresdner Großhandel einen tödlichen Stoß versetzt: der unmittelbare Verkehr zwischen Dresden und Hamburg war unmöglich geworden.

Zwischen dem Schloß und dem Brühlschen Palais steht ein großes langgestrecktes Gebäude mit zwei Giebeln. Es ist das Fürstenbergsche Haus, früher von Nosseni, der Gräfin Rochlitz, dem Statthalter Fürstenberg bewohnt, 1759 vom König dem Grafen Brühl geschenkt. Als Canaletto es malte, konnte er nicht ahnen, daß er dereinst darin als Akademielehrer Unterricht in der Perspektive erteilen würde. 1764 kaufte es nämlich der Staat von den Brühlschen Erben und überwies es der Kunstakademie. Es enthielt nicht nur die Räume für den Unterricht, sondern auch Wohnungen für die Lehrer. Casanova, Hutin, Josef Rosa, Lorenzo Zucchi, Schenau, Klengel, Zingg haben darin gewohnt. Auch die akademischen Kunstausstellungen wurden darin abgehalten. Alljährlich am hohen Namenstage des Kurfürsten, dem 5. März, wurden sie eröffnet, zum ersten Male im Jahre 1765. Auch Canaletto hatte ausgestellt, und zwar, als echter Akademiker, nicht Prospekte, sondern kirchliche und mythologische Gemälde! Einen Tempel der Venus und einen Tempel der Liebe, den

Heiland wie er die Händler aus dem Tempel vertreibt und eine idealische Architektur mit vielen angenehmen Figuren verzieret. Im nächsten Jahre stellte er eine architektonische Erfindung aus, und im Scholarenzimmer sein Sohn »ein gutes Architekturstück mit Durchsicht durch eine vertiefte Säulenstellung, das große Hoffnung gibt, daß der Sohn in die Fußtapfen seines Vaters trete«.

1787 mußte die Akademie das Fürstenbergsche Haus verlassen, weil es für die kurfürstlichen Kassen gebraucht wurde, 1900 wurde es zusammen mit dem Brühlschen Palais abgerissen.

#### *Nr. 607. Die Neustadt.*

Im Jahre 1685 war das Akerbürger- und Fischerstädtchen Altendresden, die jetzige Neustadt, abgebrannt; nur das Rathaus und ein paar Häuser der Meißner- und Klostergasse waren stehen geblieben. Der Wiederaufbau ging langsam von statten, meist wurden kleine einstöckige Häuser gebaut. Da beschloß August der Starke im Anfang des 18. Jahrhunderts eine »neue Königsstadt« an Stelle des alten Landstädtchens zu begründen. Staat und Privatleute wurden veranlaßt, in der Neuen Stadt zu bauen. Wer sich beim Hofe bemerkbar machen wollte, konnte nichts besseres tun, als in Neustadt ein Haus zu bauen. Die Boses, die Kallenbergs, die Zinzendorfs und die Hoyms, vermögliche Beamte und reiche Handelsherren machten sich in Neustadt ansässig. Viele Behörden wurden, sehr zum Verdruß der Altstädter, nach Neustadt verlegt.

Das größte Amtsgebäude war das Kollegienhaus an der Meißner Gasse, die jetzige Amtshauptmannschaft, sein nach der Elbe zu gelegenes Hintergebäude ist auf dem Bilde rechts vom Dache der Dreikönigskirche zu sehen. Seit 1736 amtierten darin das Geheime Kriegsratskollegium, die Generalkriegszahlamtsexpedition, die Landesregierung, das Appellationsgericht, die Lehnskurie und die dazugehörigen Kanzleien.

Auch Künstler wurden nach der Neuen Stadt gezogen, indem man ihnen freie Wohnung verschaffte oder Häuser und Werkstätten einrichtete. Dietrich, Thiele und Ismael Mengs hatten freies Quartier in den Kasernen auf der Hauptstraße, die Hofmaler Gebrüder Mogk besaßen ein großes Haus auf der Meißner Gasse, das sogenannte Polnische Brauhaus, der Hofdissegnatör Reinow wohnte auf der Königstraße. Für Bildhauer und Baumeister war die Neustadt besonders günstig gelegen, weil ihr Material, der Sandstein aus der Sächsischen Schweiz am Elbufer ausgeladen und gelagert werden konnte. Die kleinen Häuschen links von der Brücke sind Bildhauerwerkstätten. Fast alle bekannten Bildhauer der Zeit sind Neustädter. Matielli wurde 1740 die Hofbildhauerei am Wilhelmsplatz eingerichtet und ein Haus in der Rhänitzgasse gebaut. Thomä und Knöffler wohnten auf der Hauptstraße, Hackl auf der Königstraße und Paul Heermann am Kohlmarkt. Sein Haus ist auf dem Bilde deutlich zu sehen, hell beleuchtet, rechts vom Palaisgarten. Neustädter waren auch Bähr, der Erbauer der Frauenkirche, und die beiden Fehres, Exner, Samuel Locke.

Als Canaletto sein Bild malte, war das Neustädter Bauwesen zum Abschluß gelangt. Wer heute von der Oper aus, nach Neustadt blickt, hat ziemlich dasselbe Bild wie Canaletto es zeigt. Nur die Dreikönigskirche hat einen Turm bekommen, das Blockhaus ist ausgebaut, das alte Rathaus verschwunden. Das Japanische Palais war bereits im heutigen Zustande. Es ist ein glänzendes Zeugnis für das Können seiner Erbauer, namentlich Pöppelmanns, und für den Geschäftssinn seines ersten Bauherrn, des Grafen Flemming. Dieser war, wie Brühl, arm nach Sachsen gekommen und unter Hinterlassung von vielen Millionen gestorben. Er war groß in der Güter- und Häuserspekulation, sein häufigstes Opfer war der König. Ein Beispiel dafür ist das Japanische Palais: 1700 kaufte Flemming den Platz dazu, den Braunschens Hof, vom General v. Birkholz für 1000 Thaler, 1715 ließ er ein Palais darauf errichten, 1717 verkaufte er es an August den Starken für 100000 Thaler. Einige Jahre später erwirbt er es zurück und überläßt dafür dem König sein Palais auf der Pirnaischen Gasse, das er selbst vom König geschenkt erhalten hatte. 1722 verkauft er es wieder an den König! Der König ließ es dann durch Pöppelmann in seine jetzige Gestalt bringen. Zu Canalettos Zeit wurde es gelegentlich zu Hoffesten benutzt, im Siebenjährigen Kriege war es Speicher und stand dann lange »wüste und einöde«, bis 1782 die Bibliothek einzog.

Das jenseits der Brücke am weitesten rechts stehende Haus, von dem man nur Dach und Obergeschoß sieht, ist das Hofmannsche Haus, von dem aus Canaletto das Gemälde Nr. 602 aufgenommen hat.

Nr. 608. Die katholische Kirche.

Eine von Italienern erbaute katholische Kirche inmitten eines protestantischen deutschen Landes! Kein bodenständiges Kunstwerk, aber im Laufe der Jahre ebenso mit Dresden verwachsen wie die Frauenkirche.

Sie ist ein echtes Werk Augusts III., des Freundes von Italien und ergebenen Dieners der dort von ihm angenommenen Religion. Bei ihrem Bau hat er, dank seinen Beichtvätern, ausnahmsweise einmal Tatkraft und Beständigkeit bewiesen und die vielen Hindernisse überwunden, die sich entgegenstellten. Schon der Grund mußte mühsam hergestellt, Brückenbogen aufgeschüttet, ein Stück Festungswall abgetragen werden, beinahe eine Million Thaler waren an Baukosten aufzubringen. Heimlich mußte 1737 der Grundstein gesetzt werden und in aller Stille erfolgte die Einweihung durch den päpstlichen Nuntius am 29. Juni 1751; erst im Oktober 1758 wurde das Gerüst des Turmes völlig abgetragen. Als »ein gewisser Bau bei dem Stadtwall« erscheint in den Akten die Kirche, die ein großartiges Mittel der Propaganda für den katholischen Glauben werden sollte; am 3. Weihnachtsfeiertag 1754 hörte hier Winkelmann zum ersten Male die Messe.

Nur Italiener sollten das Werk schaffen. Gaetano Chiaveri entwarf den Plan und leitete den Bau, Lorenzo Mattioli ist der Schöpfer der 80 Bildsäulen, Torelli und andere Italiener malten Decken und Altargemälde, italienische Arbeiter legten den Fußboden aus carrarischem Marmor und bauten sich zwischen Kirche und Wall ein italienisches Dörfchen.

Mit Genugtuung wird August III., den man auf dem Bilde an der Kirche vorüberfahren sieht, auf das endlich vollendete Werk geblickt haben, und nur der Gedanke wird ihn vielleicht gestört haben, daß der alte deutsche Schloßthurm von manchen Seiten störend die Kirche überragt. Hatte er doch ursprünglich geplant, ihn bis zum Dachgesims abreißen und in Höhe von nur 50 Ellen wieder aufbauen zu lassen.

Die Kirche war zugleich Pfarrkirche. Canaletto gehörte zur Parodie und seine vier in Dresden geborenen Töchter wurden darin getauft. Die älteste hatte den Minister Brühl und seine Gemahlin zu Paten, die zweite die Königlichen Majestäten, die dritte den Prinzen Xaver und die Prinzessin Christine. Die jüngste am 2. November 1757 geborene mußte sich mit der Freundin Brühls, der Sängerin Theresia AlbuZZi, und einem gewissen Franciscus Santi begnügen.

#### *Nr. 609. Zwinger und Ostra-Allee.*

Eine der malerischsten Stellen des alten Dresden mit dem spiegelnden Stadtgraben und der hölzernen Brücke, dem hellen zierlichen Zwingergebäude über der altersgrauen Stadtmauer, dem massigen Wilsdruffer Torturm.

Der Zwingerpavillon links war schon seit 1730 mathematischer Instrumentensaal, 1717 hatte Silvester seine Decke mit einem olympischen Götterhimmel bevölkert. Die Lindenallee daneben war einer der beliebtesten Spaziergänge »von welchem man eine immer abwechselnde reizende und unumschränkte Aussicht genießt.

Man findet auf selbigen ein angenehmes Wasserstück und um dasselbe steinerne Bänke, wo man ausruhen und beobachten kann.«

Rechts vom Stadtgraben die mit jungen Kastanienbäumchen bestandene Osterallee, wenige Jahre vorher auf Brühls Befehl von Oberpostkommissar Trömer »zur Bequemlichkeit der nach den Osterwiesen fahrenden jungen Herrschaft angelegt«. Trömer, der bekannte Teutsch-Franzos, hat sich dadurch verdienter gemacht, als durch seine zahllosen Gelegenheitsgedichte, die so unsagbar platt waren und so unglaublich beliebt bei seinen Zeitgenossen. »Er wurde am 1. Mai 1756 auf der Ostra-Allee, wohin er sich, ein und anderes bei denen Arbeitsleuten zu veranstalten, begeben, dermaßen jählings vom Schlage gerühret, daß er kurze Zeit darnach seinen Geist aufgegeben.«

Das mächtige Dach hinter dem Zwingertorturm ist das des Opernhauses, das Fachwerkhaus an der Ostra-Allee der Malersaal, in dem die theatralischen Maler und Maschinenmeister die Dekorationen für die glänzenden Opern Hasses schufen und aufbewahrten.

Das Bild ist, wie die Unterschrift der sehr seltenen Radierung Canalettos besagt, von einem der Tore der Königlichen Orangerie, der Herzogin Garten, aufgenommen, an der die Allee entlang führte.

#### *Nr. 610.* Neumarkt und Gemäldegalerie.

Das große Gebäude links ist das sogenannte Stallgebäude, in der Gestalt, die es nach dem Knöffelschen

Umbau im Jahre 1745 erhielt, die Freitreppe stammt aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Die vornehme Einfachheit des Baues ist durch eine verständnislose Erneuerung um 1870 zerstört worden; unnötige und geschmacklose Zieraten bedecken jetzt die Schauseite, der Giebel ist einem formlosen Wappen gewichen, das Dach mit Geländer versehen.

Von 1745–1855 befand sich die Gemäldegalerie darin. Sie bestand in den ersten Jahrzehnten nur aus zwei großen Sälen, der inneren Galerie, die um den Hof herum lief und die meisten Italiener enthielt, und der äußeren Galerie, die ihr Licht durch die großen Bogenfenster vom Jüdenhof, Stallhof und Augustusstraße erhielt, und in der alle andern Gemälde untergebracht waren. Goethes Schilderung des großartigen Eindrucks dieser beiden in sich wieder zurücklaufenden Säle ist bekannt. Später wurden sie durch Querwände geteilt.

Canaletto wird die Galerie oft besucht haben, in der seine eigenen Gemälde hingen und wo er seine heimatischen großen Meister besser sehen konnte, als in Italien. Der welsche Inspektor, der alte Pietro Guarienti, war sein guter Freund. In seinem *Abecedario Pittorico* von 1753 widmet er Canaletto einen Aufsatz, in dem er dem unermüdlich fleißigen jungen Künstler einen berühmten Namen prophezeit. Der deutsche Inspektor war Johann Gottfried Riedel, der Freund Winkelmanns, der bei ihm seine Sonntage zu verbringen pflegte und von ihm die Erlaubnis bekommen hatte, die Gemälde auch außerhalb der Besuchszeit zu besichtigen. Nach-



folger beider wurde Riedels Sohn Johann Anton, der über sechzig Jahre, bis 1816, die Galerie betreute.

Wie auf dem Gemälde der katholischen Kirche sieht man August III. selbst mit großem Gefolge vorbeifahren; eine Huldigung des Hofmanns Canaletto für den fürstlichen Begründer der berühmtesten Gemäldesammlung der Welt.

### *Nr. 611. Das Wilsdruffer Tor.*

Die Befestigungswerke, die man auf den Canaletto'schen Gemälden sieht, stammten aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Im 18. Jahrhundert wurden sie sehr vernachlässigt. August der Starke hatte zwar große Pläne zu ihrer Verstärkung, legte aber selbst die erste Bresche, indem er einen Teil des Walles für den Zwinger benutzte. Sein Nachfolger verschenkte sogar den ganzen Stadtwall. Den Hauptanteil erhielt selbstverständlich Brühl, der seinen Garten darauf erbaute, und Brühlsche Verwandte und Schützlinge.

Die auf dem Bilde sichtbare Bastion hieß früher der Wilsche Berg; als August der Starke 1721 alle Bastionen nach den Planeten benannte, erhielt sie den Namen Bastion Saturn, die darunter gelegenen Gewölbe hießen Saturnseremitagen. Diesen Teil des Walles hatte der Oberlandweinmeister Friedrich Roos erhalten; er war zugleich ein sehr beachtlicher Hofbeamter, denn er hatte den Königlichen Hauskeller unter sich. Einer seiner Söhne, ein Jesuit, war Winkelmanns Begleiter, als er 1755 Dresden verließ, um nach Rom zu gehen. Er

versöhnte sich mit der »unwillkommenen Gesellschaft in der Extrapost, da er durch ihn mit dem besten Rheinwein überflüssig versehen ward«.

Es ist nicht ganz leicht sich in das Bild hineinzufinden. Man muß sich an Stelle der Bastion das jetzige Postgebäude auf dem Postplatz denken und sich an das hohe, 1744 erbaute Antonsche Haus halten, das jetzige Stadtwaldschlößchen. Das große Gebäude neben dem Zwinger ist das Opernhaus, rechts vom Antonschen Hause das Wilsdruffer Torhaus mit Turm, vor ihm das Tor selbst. Im Volksmund hieß es das Wilsche Tor und Canaletto übersetzte es in der Unterschrift seiner Radierung mit *Porte d'Italie* (Welsches Tor). Im Vordergrund links Fachwerkhäuser der Wilsdruffer Vorstadt, die 1759 von den Preußen niedergebrannt wurde. Der Obelisk in der Mitte des Bildes stammt aus der Zeit Augusts des Starken. Er ist eine sogenannte Distanzsäule, wie er sie in allen Postorten aufstellen ließ; sie gaben Auskunft über die Verkehrsmöglichkeiten und Entfernungen. Ebenso wie die ähnlichen Meilensäulen, sind sie jetzt fast alle verschwunden.

#### *Nr. 612. Der Neustädter Markt.*

Das Bild ist kurz vor dem Abschluß des Neustädter Neubauwesens, im Jahre 1750, gemalt. Das alte Rathaus, der reizvolle Mittelpunkt des Bildes, steht noch, aber man beginnt bereits die Häuser abzutragen, an deren Stelle das neue errichtet werden soll. Der Markt

ist erhöht und geebnet und mit steinernen Fußwegen versehen. Die Linden der Allee, der jetzigen Hauptstraße, sind schon herangewachsen und die goldene Statue des Begründers der neuen Königsstadt leuchtet in der Sonne.

Das einheitliche Stadtbild, das August dem Starken vorgeschwebt hatte, war nicht erreicht worden. Unvermittelt stehen die niedrigen älteren Neubauten zwischen den hohen vierstöckigen Mietkasernen des 18. Jahrhunderts, dem im Jahre 1728 erbauten Eckhause links, in dem Dietrich zuletzt gewohnt haben soll, und der Goldenen Sonne am Eingang der Rhänitzgasse, in der der Amtschirurgus und Bader Bauriedel sein Gewerbe betrieb. Auch die Hauptstraße zeigt Häuser von recht verschiedener Bauart und Größe, in ihr wohnten neben den Grafen Hoym und Zinzendorf und Baudissin und dem Chevalier de Saxe und anderen großen Herren einfache Bürgersleute und Handwerker und betrieben ihr Gewerbe.

Das große Haus ganz rechts, kenntlich an der langen Esse vor der Brandmauer, war das Neustädter Commandantenhaus. Darin hat von 1738 bis zu seinem Tode im Jahre 1745 der berühmte Baumeister Jean de Bodt gewohnt, der Chef des Ingenieur-Corps und zugleich Commandant von Altdresden war. Er hielt es für seine vornehmste Pflicht das florissante Wohl der Neustadt bestens zu fördern. Besonders richtete er sein Augenmerk auf die Beleuchtung, die so mangelhaft war »daß öfter Menschen und Vieh am Leibe verunglückten, zu geschweigen, von den Insolenzien und Bosheiten, zu

welchen die Trunkenen, die Schläger und die Diebe ungehindert Gelegenheit haben«. Aber erst nach seinem Tode wurden auf allen Straßen genügend Laternen aufgestellt. Auf dem Bilde rechts neben der Statue steht eine steinerne Säule mit fünf Laternen, auf die man sehr stolz war und die im April 1750 »zum ersten Male zum Vergnügen und Inspection Ihrer Königlichen Majestät illuminiert worden«.

Zwischen Rathaus und Commandantenhaus sieht man, durch die Kasernenstraße hindurch, von vorstehenden Häusern zum größten Teil verdeckt, die Ritterakademie. August der Starke hatte den Wunsch, daß man sie vom Markte aus frei sehen sollte. Er hatte deswegen die davor stehenden Häuser angekauft und sie dem Kriegsrat Pauli und dem Baumeister Knöffel mit der Bedingung geschenkt, daß sie sie abreißen sollten. Von dem Abbruchmaterial sollten sie auf den ihnen an der Klostergasse ebenfalls geschenkten Brandstellen Neubauten errichten. Beide ließen aber die abzureißenden Häuser stehen und verkauften sie ebenso wie die ihnen geschenkten Bauplätze! So standen sie noch zu Canalettos Zeiten und stehen sie heute noch.

#### *Nr. 613. Neumarkt und Gewandhaus.*

Der Neumarkt hat seit Canaletto sein Aussehen sehr verändert; die beiden Gebäude, die diese Ansicht beherrschen, das Gewandhaus und die Hauptwache, sind schon im 18. Jahrhundert verschwunden. Die Hauptwache wurde bei der Beschießung von

1760 schwer beschädigt und 1766 abgebrochen, das Gewandhaus ist gegen Ende des Jahrhunderts abgetragen worden.

Das Dresdner Gewandhaus war ein mächtiges Gebäude, der hier sichtbaren Frauengassenseite mit den zwei Giebeln entsprach eine ebenso große am Jüdenhofe und die Langseite nach dem Neumarkte, ebenfalls mit Giebeln geschmückt, maß 200 Ellen. In ältester Zeit hatten die Tuchhändler und die Schuhmacher ihre Verkaufsstände darin. Nur wer eine solche Bank erwarb konnte Meister werden. Zum Andenken daran hing über dem Eingang eine Tafel, auf der ein Stiefel, ein Schuh und ein Pantoffel gemalt war. Man kann sie deutlich auf dem Gemälde erkennen. Das Gewandhaus diente vielen Zwecken. Im Kellergeschoß war der Ratskeller mit dem Eingang am Jüdenhof. Im Obergeschoß wurden Versteigerungen abgehalten, Rekruten exerziert, gaben wandernde deutsche Komödianten, Schausteller und Wunderkünstler ihre Vorstellungen. Zu Landtagszeiten versammelte sich darin die Ritterschaft der sieben Kreise. Am 15. April 1733 ließ sich August III. in dem Saale huldigen. Vor dem Eckfenster der Frauengasse war ein Balkon angebracht worden, auf den der Kurfürst hinaustrat. »Der Geheime Referendar von Gersdorf las den Erbhuldigungseid mit vernehmlicher Stimme ab und die gesamten unten versammelten Unterthanen leisteten solchen einmütig durch Aufhebung der Finger und beschlossen diesen actum mit dem dreifachen Ausruf: vivat, vivat, vivat, Unser gnädigster Kurfürst und Herr.«

Das Gemälde gibt ein gutes Bild des damaligen Markt-  
lebens. Am Brunnen rechts — er steht jetzt auf dem  
Jüdenhofe — halten die Vogelhändler feil, hinter ihnen  
stehen die Schleiferbuden. Der Platz links im Vorder-  
grunde, wo ein Marktschreier eine dicht gedrängte Zu-  
hörerschaft um sich versammelt hat, war einst von Trödel-  
juden besetzt; er hatte, wie Matthäy sagt, von jeher  
eine levis notae macula. Zwischen den Toren des Ge-  
wandhauses hält ein Kunsthändler seine Waren feil.

*Nr. 614, 615. Der Altmarkt.*

Zwei Meisterwerke malerischer Perspektive, zugleich  
wertvolle Quellen für die Dresdner Baugeschichte.

Der Altmarkt ist oft gemalt worden, aber immer nur  
als Hintergrund höfischer Feste oder Schauplatz von  
Feuersbrünsten, Hinrichtungen und anderen interessan-  
ten Begebenheiten. Zu Canalettos Zeiten wurden keine  
Tierhetzen und Ringrennen auf dem Altmarkt mehr ab-  
gehalten und zum letzten Male hat 1719 zur Feier der  
Vermählung Augusts III. ein großes Hoffest, ein Roß-  
und Fußturnier der Abenzerragen und Zegerer auf  
dem Altmarkt stattgefunden. Der Altmarkt war nur  
noch der Mittelpunkt des bürgerlichen Lebens und Ver-  
kehrs und als solchen zeigt ihn Canaletto. Alle die  
kleinen Holzdächer über den Erdgeschosstüren und  
Fenstern bezeichnen Läden oder Gewölber, wie man  
damals sagte. Auf dem Altmarkt und seinen Neben-  
straßen, vor allem der Schloßgasse, waren die bedeu-  
tendsten Geschäfte, besonders viel Galanteriewaren-

handlungen, Juwelierläden, Buchhandlungen. Auch an Speisehäusern, Gasthäusern und Weinkellern war kein Mangel. Das erste Hotel war das Hotel de Pologne auf der Schloßgasse, die jetzige Sächsische Bank. Seine Inneneinrichtung hatte 80000 Thaler gekostet. Gegenüber stand das Hotel de Bavière, in dessen erstem und zweitem Stocke sich täglich die vornehmsten Kavaliere der Residenz versammelten. An der Ecke des Altmarkts und der Schloßgasse befand sich ein großer Tirolerkeller, auf der Schloßgasse der berühmte Italienerkeller von Longhi. Montags, Mittwochs und Freitags wurden Wochenmärkte abgehalten und dreimal im Jahre ein Jahrmarkt. Nach dem Bilde 615 zu urteilen waren sie lebhaft besucht.

Durch die Beschießung von 1760 hat der Altmarkt nicht allzusehr gelitten; nur einige Häuser in der Nähe der Kreuzkirche brannten ab. Die jetzigen Veränderungen fallen späteren Zeiten zur Last.

#### *Nr. 616. Die Kreuzkirche.*

Die Kirche in ihrem früheren Zustande, vor der Einäscherung im Jahre 1760. Sie steht in voller Nachmittagsbeleuchtung; wie die Turmuhr zeigt, ist es gerade 2 Uhr. Der Gottesdienst ist beendet und die wenigen aus der Kirche kommenden Leute beweisen, wie Matthäy sagt, daß die Mittagspredigt auch damals, wie noch heutzutage (1834) nicht gerade die besuchteste war.

Kaum eines der Gebäude, die man auf dem Bilde sieht, ist noch erhalten. Die meisten sind 1760 in Flammen

aufgegangen. Nur das große Eckhaus links, ein Barockbau aus dem Jahre 1722, in dessen erstem Stockwerk später Tiedk seine berühmten Vorlesungen hielt, und das Eckhaus der Weißen Gasse und Kreuzgasse mit den vier Erkern kann man jetzt noch sehen.

Das große Gebäude an der anderen Ecke der Weißen Gasse, vor dem die Grenadierposten stehen, ist das Lubomirskische Palais, in dem der Kommandant von Dresden wohnte, der Graf Rutowsky, ein Halbbruder Augusts III. Es galt für das größte und schönste Dresdner Palais der Zeit, 1782 ist es vollständig abgebrannt.

Das Bild könnte als Abbildung in einem Werke über Friedrich den Großen dienen: Als junger Kronprinz wohnte er 1728 als Gast des damaligen Besitzers, des Feldmarschalls Graf Flemming, im Lubomirskischen Palais. Im Dezember 1745 quartierte er sich nach der Schlacht bei Kesselsdorf darin ein und besuchte von da aus am 19. Dezember den von ihm befohlenen Dankgottesdienst in der Kreuzkirche. Im siebenjährigen Kriege, am 21. November 1756, hörte er in der Kreuzkirche die Predigt des Superintendenten D. am Ende, die ihm so gut gefiel, daß er ihm einige Flaschen Champagner schickte und den Druck der Predigt befahl. Im Juli 1760 schoß seine Armee die Kirche in Brand.

#### *Nr. 617. Die Frauenkirche.*

Die Frauenkirche ist von der Stadt Dresden mit eigenen Mitteln und unter eigener Verantwortung erbaut worden. August der Starke hatte jede größere Beihilfe



verweigert, August III. überwies zwar 20000 Thaler, die aber nicht ihm gehörten, sondern für die Salzburger Emigranten gesammelt worden waren. Von 1726 bis 1743 hat der Bau gedauert. Als Canaletto sie malte, glänzte sie noch in neuer Reinheit des silbergrauen Sandsteins.

Ihr Meister, Georg Bähr, hat die Vollendung nicht erlebt. Er starb schon 1738 und man wollte wissen, daß er durch einen Sturz vom Gerüste selbst den Tod gesucht habe. Das ist zwar widerlegt worden, aber erklärlich ist es, daß eine solche Sage aufkommen konnte, denn selten werden wohl dem Meister eines solchen Werkes mehr Hindernisse und Schwierigkeiten gemacht worden sein als Bährs. Der Bauherr selbst, das Gouvernement, das Bauamt, seine eigenen Mitarbeiter suchten seine Pläne zu vereiteln, bestritten die Richtigkeit seiner Konstruktionen. Knöffel, der Brühl des sächsischen Bauwesens, intrigierte gegen ihn bei Lebzeiten und Chiaveri, »der seines Brauchs nach allen andern Leuten das ihrige verschlucken wollte«, verleumdete den verstorbenen Meister und sein Werk.

Canaletto ist der einzige Künstler, dem es gelungen ist, ein treues und künstlerisches Bildnis der Kirche zu schaffen, deren Formen in ganz eigentümlicher Weise der richtigen Wiedergabe zu spotten scheinen. Für ihn gab es keine zeichnerischen Schwierigkeiten, in kühner Verkürzung steht die Kirche sicher und überzeugend da. Ob er sich der camera obscura bedient hat? Seine Zeitgenossen sagen nichts darüber, später wurde es von ihm und Antonio Canal und anderen Meistern der Zeit be-

hauptet. Die Frage läßt sich jetzt nicht mehr beantworten. Möglich wäre es schon, denn gerade in Italien wurde damals die camera besonders auch von Malern vielfach benutzt.

Rechts von der Kirche sieht man in die Rampische Gasse, die von dem Palais der Chevalier de Saxe abgeschlossen wird. Eine Abteilung der Garde du corps begibt sich gerade dorthin. Rechts im Vordergrund der Kreuzschülerchor.

#### *Nr. 629. Der Zwingerhof.*

Nach der Absicht Augusts des Starken sollte der Zwinger der Mittelpunkt eines riesigen Lustgebäudes werden. Im Innenhofe sollten die Ringrennen und Turniere, die »Wirtschaften« und Karussells abgehalten werden, an die Langpavillons sollten sich ein Opernhaus, ein Redoutensaal, ein Bad anschließen. Nur das Opernhaus ist ausgeführt worden, dessen Dach auf dem Bilde den Südpavillon überragt, und das Nymphenbad, und nur kurze Zeit hat der Zwinger seiner ursprünglichen Bestimmung gedient. Schon gegen Ende der Regierung Augusts des Starken wurden die Kunstsammlungen und die Bibliothek aus dem Regimentshaus am Jüdenhofe in den Zwinger überführt, wurde der Zwinger zu dem großartigen Museum, das er heute noch ist.

Fast alle Räume des Erdgeschosses nahm die Naturalienkammer ein mit der Mineralien-Petrefakten- und Animalien-Galerie, mit dem anatomischen, dem Muschel-, Korallen- und Bernstein-Kabinett. Nur in den jetzt dem Kupferstich-Kabinett überwiesenen

Räumen war die Kunstkammer untergebracht, und der damalige Kupferstichsalon befand sich im Erdgeschoß des Ostpavillons, im Bilde links vom Zwinger-Stadttor. Die Bibliothek nahm das Obergeschoß dieses Pavillons, den Stadt-Torpavillon und den Pavillon rechts davon ein. 1782 wurde sie in das Japanische Palais gebracht, weil das wachsende Gewicht der Bücher die Gebäude gefährdete. Der mathematische Salon war damals, wie auch heute noch, im Westpavillon. Die schönste und wertvollste Zwingersammlung von heute, die Gemäldegalerie, kam erst 1855 in den Zwinger, in den neuen Semperschen Flügel, an dessen Stelle man auf Canalettos Bilde nur eine Arkadenmauer sieht.

Canaletto hat die Bedeutung der Zwingergebäude nirgends angedeutet. Selbst vor dem Opernpavillon sieht man keine Operisten, keine Auffahrt des Hofes und keine schaulustigen Dresdner, die ihren Eingang durch die kleine Tür in der Treppe nehmen mußten. Öde und ungepflegt liegt der weite Hof da, nur spärlich von spielenden Kindern oder zufällig des Wegs daherkommenden Leuten belebt. Eine melancholische Stimmung liegt über dem Bilde, der letzten Dresdner Ansicht, die Canaletto vor dem siebenjährigen Kriege gemalt hat, der der Stadt Dresden, den Sammlungen und auch Canaletto selbst so verhängnisvoll werden sollte.

### *Nr. 637. Die Augustusbrücke II.*

Das Bild ist das Rezeptionsstück Canalettos als Mitglied der Kunstakademie. Es ist 1765 gemalt und war

1766 in der Ausstellung zu sehen. Es hing zwischen zwei andern Rezeptionsbildern, die sich ebenfalls noch in der Galerie befinden, dem jugendlichen Selbstbildnis Anton Graffs (Nr. 2166) und Dietrichs Äneas und Venus (Nr. 2127). Der Beifall der Bilder war allgemein.

Die Ansicht ist dieselbe wie die des 18 Jahre früher gemalten Bildes Nr. 606, nur der Standpunkt des Malers ist etwas höher und näher der Brücke. Man sieht den auf Nr. 606 fehlenden Vorzwinger, den jetzigen Theaterplatz, mit dem Italienischem Dörfchen, dem 1764 erbauten kleinen Opernhaus und, im Hintergrunde, den Windberg. Bemerkenswert ist der Kreuzturm mit der bei Nr. 638 erwähnten Türmerwohnung.

Das Bild hat eine schöne warme Abendbeleuchtung und zeigt den Meister in seiner vollen Kraft. Es ist kleiner als das Bild 606, und besser erhalten. Es ist die letzte Dresdner Ansicht, die Canaletto gemalt hat.

#### *Nr. 638. Die Ruine des Kreuzturms.*

»Am 19. Juli 1760, so berichten die Dresdner Merkwürdigkeiten, spielte der Feind 5 Bomben aufn Kreuzturm, so von der letzten in Brand geriet, um 4 Uhr auf die Kirche herunterstürzte und selbige mit anzündete.« Der Brand zerstörte die Kirche vollständig, vom Turm aber nur die oberste Spitze bis zum steinernen Umgang. Da man den Turm in den Neubau mit einbeziehen wollte, errichtete man ein Notdach auf ihm und eine Wohnung für den Türmer. Aber nach 5 Jahren, am 22. Juni 1765, ist, wie die Merkwürdig-

keiten weiter berichten, »früh nach 7 Uhr der Kreuzturm, an dem man zeithero stark gearbeitet, über die Hälfte ohnvermutet eingestürzt. Der bishero mit den Seinigen darauf wohnende Türmer hat sich noch retten können.« Jetzt galt es, der Gefahr des gänzlichen Zusammenbruchs oder Herabfallens von Steinen zu begegnen. Niemand wußte Rat. Ein alter Maurergeselle namens Künzelmann wurde der Retter: »er verfertigte eine curiöse Leiter von verschiedenen aneinander festgemachten Stangen, durch welche starke Sprossen gehen und bestieg darauf den 1. Juliden Kreuzturm mit etlichen Gehülfen, die noch stehenden Stücke nach und nach abzutragen«. In diesen Tagen hat Canaletto das Bild aufgenommen, man sieht deutlich Künzelmann und seine Gehülfen und die kuriöse Leiter.

Canalettos Gemälde ist ein großartiges Wahrzeichen des namenlosen Unglücks, das die Beschießung von 1760 über Dresden gebracht hat. Auch große Schätze der Kunst und Wissenschaft sind dabei zugrunde gegangen: Brühls Bibliothek und Kupferstichsammlung verloren wertvolle Stücke, der Bibliothekar Heyne seine sämtlichen Schriften und Bücher. Hasse verbrannten alle Kompositionen, die er eben zum Druck in Ordnung gebracht hatte, und Rabeners witzige Manuskripte, die nach seinem Tode sollten gedruckt werden, sind, wie er an Gellert schreibt zum kräftigen Troste der Narren künftiger Zeit alle mitverbrannt. Lipperts Zeichenapparat und die ganze Einrichtung der Malerakademie und ihres Direktors Hutin gingen zugrunde. Torelli, der angebliche Mitarbeiter Canalettos, büßte.

kostbare Gemälde, Kupferstiche und Kunstbücher, Gandini seine zum metier gehörigen Sachen und Male-  
reien, der Modelleur Krüger seine Maschinen und  
Werkzeuge ein: Franz Seidelmann, Josef Canal,  
der Hofmaler Kindermann, der jüngere Le Plat be-  
klagten den Verlust großer und wertvoller Gemälde-  
sammlungen. Dem Hofmaler Josef Rosa verbrannten  
12 Platten seiner Radierungen und dasselbe Unglück  
traf Canaletto. Alle Platten die er mit so großem  
Fleiß radiert hat, sind damals verbrannt. Daher die  
Seltenheit der bis dahin entstandenen Radierungen.  
Die seltensten sind natürlich die zuletzt entstandenen,  
die beiden Zwingeransichten und die sogenannten  
Höhenblätter: die Kreuz- und die Frauenkirche.

Als Gegenstück hatte Canaletto die Ruinen der  
Pirnaischen Vorstadt für den Prinzen Xaver gemalt.  
Das Bild ist verschollen und nur Canalettos schöne  
Radierung erhalten.



637 *Die Augustusbrücke II*



638 *Die Ruine des Kreuzturms*

1975  
SLUB  
Sachbearbeiter





617 *Die Frauenkirche*



629 *Der Zwingerhof*



615 *Der Altmarkt*



616 *Die Kreuzkirche*





614 *Der Altmarkt*

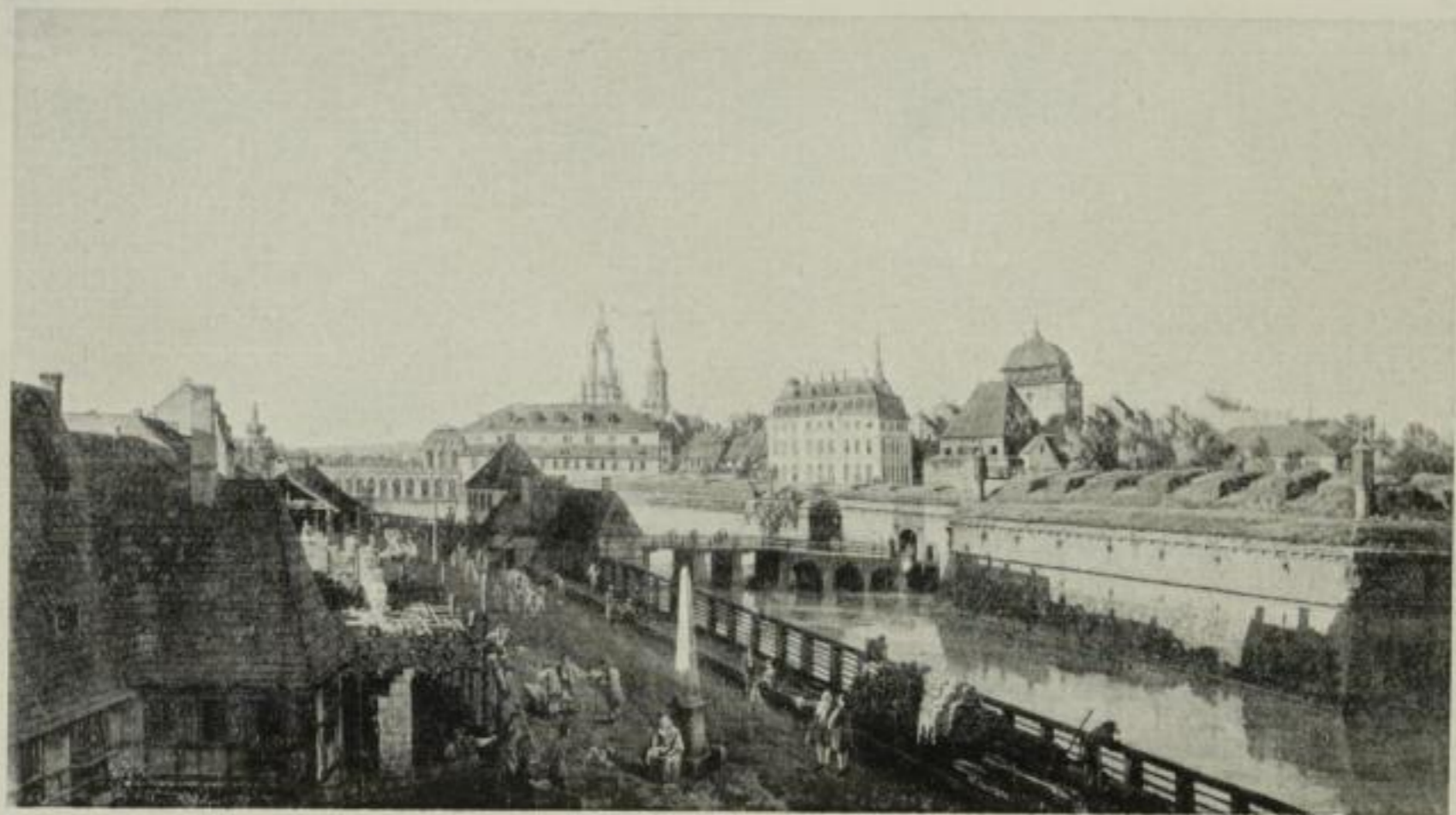


613 *Neumarkt und Gewandhaus*

SLUB  
Laden  
1911

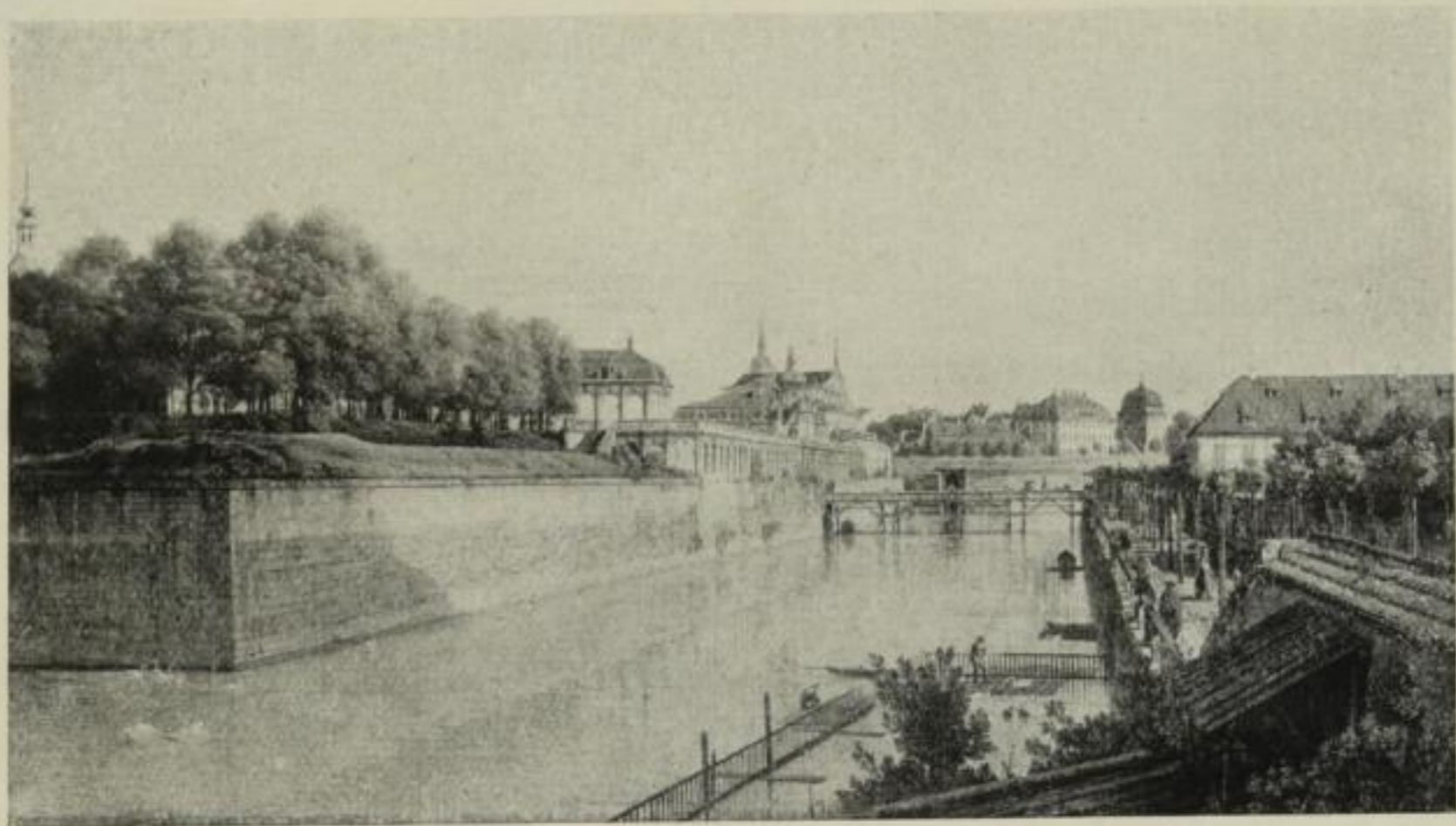


612 *Der Neustädter Markt*

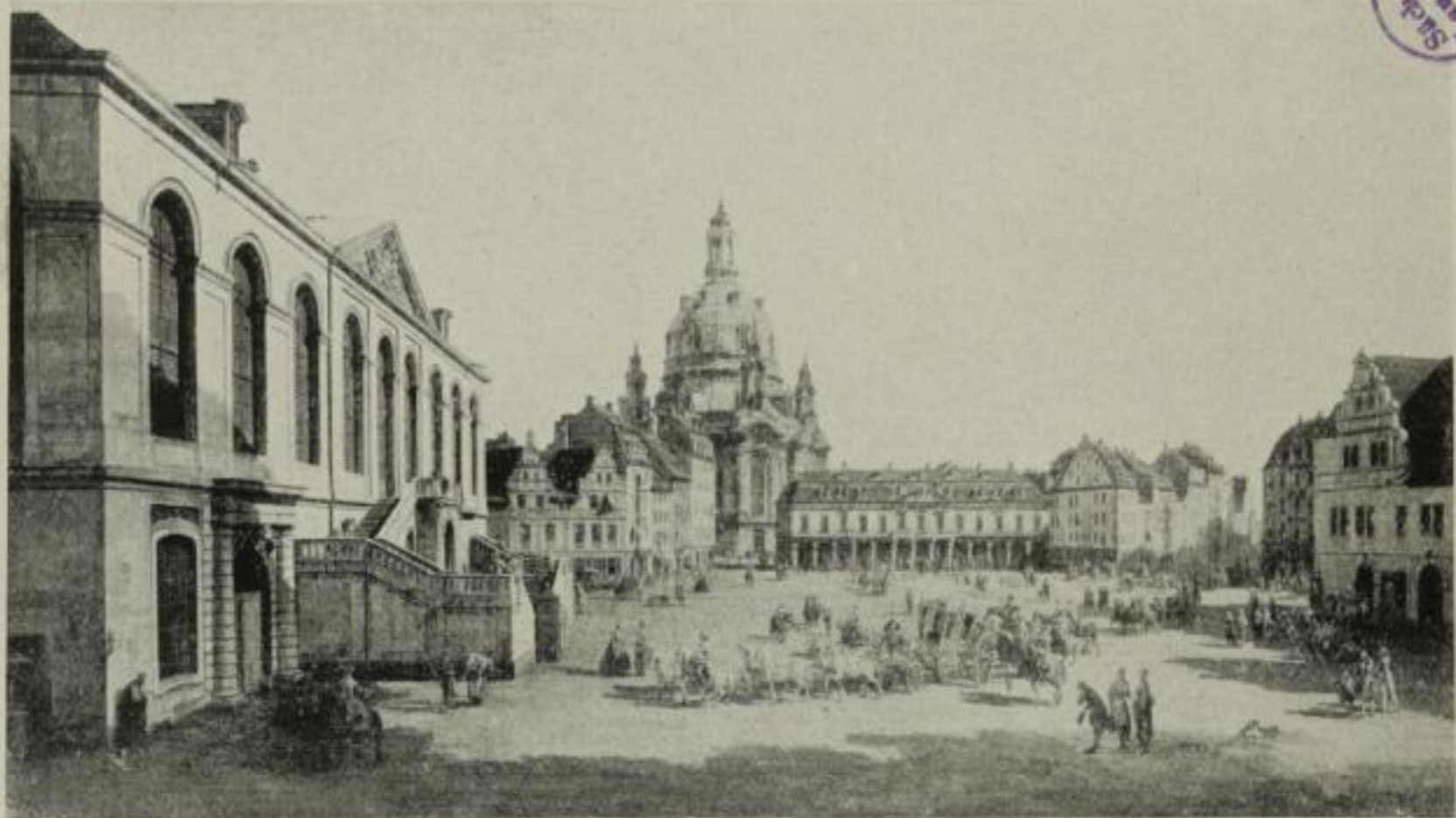


611 *Das Wilsdruffer Tor*





609 *Zwinger und Ostra-Allee*



610 *Neumarkt und Gemäldegalerie*



007 *Die Neustadt*



608 *Die katholische Kirche*



602 *Die Brühlsche Terrasse*

Sächs.  
Landes-  
Bibl.



006 *Die Augustusbrücke I*



9. 09. 74

20. 10. 72

01. 09. 76

14. April

23. 1987

Rüchel

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

31. Jan. 1991

22. Juli 1995

04. Mai 1996

(204) JG 162/14/79

SACHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK



2 0137590



X

Geschenk von: 34 S., 8 Abb.		Preis:
AK-Hinw. 2. Ex. 1. Ex.: Biogr. art. 1239 $\frac{1}{2}$		
Fach 1 Biogr. KV 1 Sachw. 14		
Bio K	Canalotto, Bernardo Ital. Maler 1721-1780 x	Bild K
SWK		
Mag.-Stdnr.	28. 8 <sup>o</sup> 229 x	zu:
ABGHKL Sonder-Aufst.	Ausl.-V.	zu:

III/2/145 E 4 51 5000

SLUB Dresden



2 0137590